



**WAR SCHÖN. KANN WEG ...**  
Alter(n) in der Darstellenden Kunst

Herausgegeben von  
Angie Hiesl + Roland Kaiser

**Theater der Zeit**

Wir danken der Kunststiftung NRW und dem Kompetenzzentrum für Kulturelle Bildung im Alter und inklusive Kultur (kubia) für die freundliche Unterstützung dieser Publikation sowie dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen und dem Kulturamt der Stadt Köln für die langjährige Förderung der Angie Hiesl Produktion.

Kunststiftung  
NRW

**kubia**<sup>o</sup>  
Kultur | Alter | Inklusion

Ministerium für Familie, Kinder,  
Jugend, Kultur und Sport  
des Landes Nordrhein-Westfalen



 **Stadt Köln**  
Kulturamt

## **WAR SCHÖN. KANN WEG ...**

Alter(n) in der Darstellenden Kunst

Herausgegeben von Angie Hiesl + Roland Kaiser

in Zusammenarbeit mit Almuth Fricke

Recherchen 162

© Theater der Zeit 2022

Texte und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich im Urheberrechts-Gesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und die Einspeisung und Verarbeitung in elektronischen Medien.

Verlag Theater der Zeit  
Verlagsleiter Harald Müller  
Winsstraße 72 | 10405 Berlin | Germany  
[www.theaterderzeit.de](http://www.theaterderzeit.de)

Redaktion: Almuth Fricke, Dr. Miriam Haller

Lektorat: Nicole Gronemeyer  
Gestaltung: Tabea Feuerstein  
Umschlagabbildung: Roland Kaiser, Bearbeitung: Steffen Missmahl  
Grafische Konzeption und Gestaltung der Buchreihe: Agnes Wartner, kepler  
studio

Printed in Germany

ISBN 978-3-95749-406-1 (Paperback)

ISBN 978-3-95749-455-9 (ePDF)

ISBN 978-3-95749-456-6 (EPUB)

**Recherchen 162**

**WAR SCHÖN. KANN WEG ...**  
Alter(n) in der Darstellenden  
Kunst

**Herausgegeben von Angie Hiesl +  
Roland Kaiser  
in Zusammenarbeit mit Almuth Fricke**

**Theater der Zeit**

## Inhalt

Angie Hiesl + Roland Kaiser

### **Vorwort**

## **Die Un/Sichtbarkeit von Alter in der Kunst**

Alexandra Kolb

### **Alternative(s) Sichten**

Ambiguitäten des Alter(n)s am Beispiel von *x-mal Mensch Stuhl*

Miriam Haller und Susanne Martin

### **Ageing trouble tanzen!**

Theoretische und tänzerische Erkundungen zur Performativität des Alter(n)s

Madeline Ritter

### **Wings of change**

Alter ist kein Handicap – auch nicht im Tanz

### **»Was man im Alter so erlebt, kenne ich seit meiner Kindheit«**

Ein Interview mit Gerda König

## **Im Spannungsfeld von Innovation und Kontinuität**

Franziska Werner

## ***Forever Young oder Stages of Ageing?***

Das Thema Altern in der Freien Szene - eine Kurationsaufgabe

Kathrin Tiedemann

### **Wie kommt das Neue ins Theater?**

Ein autofiktionales Gespräch

### **»Manchmal habe ich das Gefühl, Kunst von älteren Menschen ist unsichtbar«**

Ein Interview mit Constantin Hochkeppel

## **Von wegen sicher: Sozioökonomische Realitäten**

Cilgia Gadola

### **Systemcheck**

Lebens- und Arbeitsrealitäten in den Darstellenden Künsten

Michael Freundt

### **Haltung, Erfahrung, Persönlichkeit**

Alter(n) und zeitgemäße Förderstrukturen in den Darstellenden Künsten

### **»Solange es geht, will ich arbeiten«**

Ein Interview mit Katharine Sehnert

## **Alter und Geschlecht**

### **»Egal was kommt, wir bringen es auf die Bühne«**

Ein Interview mit Fanni Halmburger und Lisa Lucassen

Dorothea Marcus

**Neue Schönheit braucht das Land**

Über alternde Frauen(bilder) auf und vor deutschen  
Bühnen

Hannah Zufall und Ariane Koch

**Ich bin sicher, ich war schon einmal älter**

**Handschrift, Werk, Archiv**

Helena Waldmann

**Von einer, die auszog, sich neu zu erfinden**

**»Ein Gnadenbrot fände ich bitter«**

Ein Interview mit Frank Heuel

Barbara Büscher

**Archivprozesse**

Über Logiken des Sammelns von Artefakten aus, über, von  
Performances

**Herausgeber\*innen und Autor\*innen**

# Vorwort

*WAR SCHÖN. KANN WEG ...* ist in der modernen Konsumgesellschaft eine treibende Maxime. Auch in der performativen Kunst, die ohnehin Flüchtliges und Vergängliches produziert, ist diese Haltung sehr gegenwärtig. Doch dem Hunger nach immer Neuem, Innovativem und Jungem steht die Unausweichlichkeit des Alterns gegenüber. Altwerden in den (Freien) Darstellenden Künsten war bis vor einigen Jahren noch keine Option. Das 25-jährige Jubiläum unseres Projekts *x-mal Mensch Stuhl* im Jahr 2020, das sich erfolgreich dem Trend des ständig Neuen widersetzt, bewegte uns dazu, das Alter(n) in der Darstellenden Kunst einmal genauer zu betrachten.

Der ältere Mensch in unserer Gesellschaft - im Spannungsfeld von Architektur und urbanem Alltag - steht im Fokus von *x-mal Mensch Stuhl*. Orte der Inszenierung sind Häuserfassaden im urbanen Raum. In einer Höhe zwischen vier und sieben Metern sind weiße Stahlstühle montiert. Auf ihnen sitzen, hoch über den Köpfen der Passant\*innen, Menschen im Alter zwischen sechzig und achtzig Jahren. Sie führen auf zurückhaltende Weise inszenierte, ganz alltägliche Handlungen aus: das Lesen einer Zeitung, das Schneiden von Gemüse, das Hören des Radios - Tätigkeiten, die mit ihrem persönlichen Leben in Verbindung stehen. *x-mal Mensch Stuhl* wurde bisher in 38 Städten in 17 Ländern Europas sowie Nord- und Südamerikas gezeigt.

Die thematische Ebene des Projekts sowie seine Nachhaltigkeit – 25 Jahre lang präsentiert und immer noch aktuell und gefragt – waren für uns Impulsgeber, den Bereich der Darstellenden Künste auf den Umgang mit dem Faktor Alter(n) zu untersuchen und in einem größeren Rahmen in Form eines Symposiums zu diskutieren.

Ziel dieser Publikation ist es, einerseits die zentralen Ergebnisse und Positionen der Gespräche und des Symposiums zu dokumentieren, andererseits den Diskurs über Kunst und Alter(n) noch weiter anzuregen. Diese Motivation teilen wir mit kubia, dem Kompetenzzentrum für Kulturelle Bildung im Alter und inklusive Kultur, das uns auf diesem Weg begleitet und unterstützt hat.

Startpunkt unserer Recherche war die Einladung von PACT Zollverein, die uns – gefördert durch den Fonds Darstellende Künste – im Herbst 2020 die Möglichkeit bot, uns dem Thema zunächst einmal aus eigener Perspektive und aus Sicht von Kolleg\*innen anzunähern. In sechs Video-Interviews befragten wir im Zuge unserer Recherche Vertreter\*innen der Freien Szene aus den Bereichen Theater, Tanz und Performance. Im Februar 2021 veranstalteten wir dann ein Online-Symposium unter dem Titel *WAR SCHÖN. KANN WEG ... Alter(n) in der Darstellenden Kunst*, das auf sehr positive Resonanz bei Künstler\*innen, aber auch Vertreter\*innen von Fachverbänden, Förderinstitutionen sowie Kulturpolitik und Verwaltung im gesamten deutschsprachigen Raum stieß.<sup>1</sup>

Vor welchen Herausforderungen stehen Künstler\*innen, egal ob sie am Anfang einer Karriere stehen oder etabliert sind? Wie wirkt sich das Alter eines Künstlers, einer Künstlerin bzw. eines Werks auf die Akzeptanz am Kunstmarkt aus? Wie steht es um die sozioökonomische Realität und Alterssicherung? Welche strukturellen Hindernisse und Diskriminierungen gilt es zu

überwinden und wie sehen generationensowie gendergerechte Lösungen und Förderkonzepte aus?

Mit unserem aktuellen Lebensalter von 63 bzw. 67 Jahren ist für uns das Thema Alter präsenter geworden. Lange Zeit stand das kreative Arbeiten so im Mittelpunkt, dass der Blick auf die eigene Endlichkeit weitgehend im Hintergrund stand. Mit zunehmendem Alter verändert sich die Perspektive auf das eigene Schaffen und Leben. Neue Fragen treten an die Oberfläche. Wie gestalte ich das letzte Drittel oder Viertel meiner Arbeits-/Lebenszeit? Wie gehe ich mit meinem Werk, meinem Archiv um? Wie lange kann bzw. darf ich noch arbeiten - gibt es überhaupt ein Ende des künstlerischen Schaffens vor dem Tod? Wie entwickelt sich die eigene sozioökonomische Situation? Es wird immer deutlicher, in welcher prekärer Lage sich viele Künstler\*innen, besonders im Alter, befinden. Nicht nur in der Kunst, sondern auch in anderen Arbeitsbereichen zeichnet sich zunehmende Altersarmut ab - ein Problem, das gesamtgesellschaftlich gelöst werden muss.

Der mit den Interviews und im Symposium begonnene Diskurs wird in dieser Publikation festgehalten und durch weitere Fachbeiträge fortgeführt, die das wichtige Thema aus künstlerischer, wissenschaftlicher, kuratorischer und kulturpolitischer Perspektive beleuchten.

Im Kapitel *Die Un/Sichtbarkeit von Alter in der Kunst* führt Alexandra Kolb in ihrem Beitrag über »Alternative(s) Sichten. Ambiguitäten des Alter(n)s am Beispiel von *x-mal Mensch Stuhl*« in die Problematik der strukturellen sozialen Nichtsichtbarkeit des Alters ein und zeigt auf, welche Sichten auf den alternden Körper die Performance-Kunst ermöglicht.

Es folgen mit »*Ageing trouble tanzen!*« theoretische und tänzerische Erkundungen zur Performativität des Alter(n)s und Möglichkeiten widerständiger Neu-

Inszenierungen und Neu-Einschreibungen des Alter(n)s in den Künsten, die die Tanzwissenschaftlerin und Tänzerin Susanne Martin und die Kulturgerontologin und Bildungswissenschaftlerin Miriam Haller gemeinsam unternommen haben.

Im Tanz ist in der Regel mit vierzig Jahren Schluss. Mit ihrer Initiative zur Gründung des Dance On Ensembles für ältere Tänzer\*innen ist es der Kulturmanagerin Madeline Ritter gelungen, sichtbar zu machen, was die Tanzkunst – und die Gesellschaft – durch Ausstrahlung, Souveränität und eindruckliche Darstellungskraft gewinnt, die sich aus gelebter Erfahrung speist. In ihrem Beitrag »*Wings of change*« plädiert sie für neue Alter(n)sbilder auf unseren Bühnen und in unseren Köpfen.

Das Kapitel schließt mit Auszügen aus unserem Interview mit Gerda König, der Choreografin, Tänzerin und Gründerin sowie Leiterin der DIN A 13 tanzcompany, die weltweit zu den führenden mixed-abled-Tanzensembles zählt. In ihrer künstlerischen Auseinandersetzung geht es um die differenzierte und diverse Bewegungsäußerung unterschiedlicher Körper – Alter ist davon nur eine Facette.

Das zweite Kapitel fragt nach dem *Spannungsfeld von Innovation und Kontinuität* in der Freien Szene. Aus Sicht von Franziska Werner, künstlerische Leiterin der Sophiensæle Berlin, bedarf es einer neuen Generationensolidarität: Traditionell richtet die Freie Szene ihren Fokus auf Newcomer und Innovation. Aber was passiert, wenn die Jungen älter werden, wie kann ein sinnvolles Miteinander, eine Programm-Mischung zwischen den Älteren und Jüngeren aussehen und was bedeutet dies für die Kuratation?

Kathrin Tiedemann, künstlerische Leiterin und Geschäftsführerin des FFT Düsseldorf, ergründet das Generationenverhältnis in Form eines autofiktionalen

Gesprächs. Für sie geht es nicht so sehr um einen Generationswechsel, als vielmehr um die Frage, wie sich das Theater den Dynamiken und Konflikten stellt, entlang derer heute die Neuverteilung der Macht verhandelt wird.

Auch Constantin Hochkeppel, Physical-Theatre-Performer, Theatermacher und Choreograf und mit Anfang dreißig unser jüngster Gesprächspartner, wünscht sich eine Gesellschaft, in der das Klima so ist, dass ein konstruktiver Austausch stattfindet und Jung und Alt gemeinsam zu neuen Einsichten gelangen. Er plädiert für Begegnungsplattformen sowie generationengerechte Förderung. Für seine Alterssicherung betreibt er schon in jungen Jahren Vorsorge. Dass dies angesichts der prekären Situation vieler Künstler\*innen dringend nötig ist, thematisiert das Kapitel *Von wegen sicher: Sozioökonomische Realitäten*.

Cilgia Gadola, Leiterin des Forschungsprojekts *Systemcheck* vom Bundesverband Freie Darstellende Künste, beschäftigt sich mit der sozialen Situation Solo-Selbstständiger und Hybridbeschäftigter in der Freien Szene. Nicht zuletzt ausgelöst durch die Erfahrungen der Coronapandemie sucht *Systemcheck* nach Wegen, um die soziale Absicherung für Künstler\*innen zukunftsfester und fairer zu gestalten.

Michael Freundt, Geschäftsführer des Dachverbands Tanz, fordert dazu auf, die Kunstlandschaft als Mehrgenerationenhaus zu begreifen, und macht Vorschläge, wie Kunst- und Kulturfördersysteme für alle Altersgruppen gerechter werden könnten.

Die Tänzerin und Choreografin Katharine Sehnert konnte nie durchgehend in die Rentenkasse einzahlen. Mit 85 Jahren muss und will sie weiterhin für ihren Lebensunterhalt arbeiten, denn sie möchte ihre Erfahrungen weitergeben – solange es geht.

Das Kapitel *Alter und Geschlecht* eröffnen Fanni Halmburger und Lisa Lucassen, Mitglieder des Performance-Kollektivs She She Pop. Sie reflektieren im Interview ihren künstlerischen Umgang mit biografischen Erfahrungen wie der des Alter(n)s als Frau: »*Egal was kommt, wir bringen es auf die Bühne*« - das Einbeziehen der eigenen Biografie ist bei She She Pop Methode.

Als Theaterkritikerin und Mitglied diverser Theaterjurs fordert Dorothea Marcus *Neue Schönheit braucht das Land* und kritisiert das veraltete Bild der älteren Frau auf und vor deutschen Bühnen.

Der Vorhang dieses Kapitels fällt mit dem Dramolett »*Ich bin sicher, ich war schon einmal älter*« der Theaterautorinnen Hannah Zufall und Ariane Koch, die kürzlich mit *The Golden Age* eine Initiative für mehr ältere Frauen\* auf deutschen Bühnen begründet haben.

Im letzten Kapitel *Handschrift, Werk, Archiv* geht es um das, was bleibt. Für die Choreografin Helena Waldmann, deren Produktionen und Tourneen sie um die Welt geführt haben, ist ihr Archiv im Gedächtnis ihres Publikums in Europa, Asien, Afrika, Nord- und Südamerika verteilt. Dieses mobile und ganz persönliche Erinnerungsarchiv gibt ihr den Spielraum, sich immer wieder neu zu erfinden.

Frank Heuel, künstlerischer Leiter des fringe ensemble, verortet seine künstlerische Handschrift zwischen den Polen, sich selbst treu zu bleiben und dennoch immer wieder Neues zu entdecken. Zu vererben wären für ihn Werte wie Loyalität, Achtsamkeit und Kontinuität, die er als Geist seines Ensembles weitergetragen wissen möchte - Werte der Beständigkeit, die vor einigen Jahren niemand mit der Freien Szene assoziiert hätte.

Aus wissenschaftlicher und forschender Perspektive beschäftigt Barbara Büscher, Professorin für Medientheorie/-geschichte und Intermedialität an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig, die Frage, welche Prozesse zu Archivbildung in den Performance-based-Arts führen, wenn es dafür keinen stabilen Ort mit den herkömmlichen Ordnungen des Sammelns, Dokumentierens und Archivierens gibt. Sie erforscht, ob und wie ephemere oder performative Kunstformen archivarisch repräsentiert werden können.

Unser herzlicher Dank gilt unseren Förderern: der Kunststiftung NRW, dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW, dem Förderfonds Kultur & Alter des Landes NRW sowie dem Kulturamt der Stadt Köln. Dem Kompetenzzentrum für Kulturelle Bildung im Alter und inklusive Kultur (kubia) danken wir für die umfangreiche Unterstützung in Form von Rat und Tat, mit der es sowohl das Symposium als auch diese Publikation begleitet hat. Besonders danken wir Almuth Fricke, der Leiterin von kubia, die maßgeblich bei der Herausgabe dieses Buches mitgewirkt hat. Ebenso danken wir dem Verlag Theater der Zeit für die Realisierung dieses Buchprojekts.

Unser herzlicher Dank gilt darüber hinaus allen an der vorliegenden Publikation und dem Symposium beteiligten Personen. Wir danken den Referent\*innen des Symposiums, den Interviewpartner\*innen und Autor\*innen dieses Buchs, die durch ihren sehr persönlichen Blick das Thema greifbarer gemacht haben. Silvia Werner danken wir für die umsichtige Projektleitung sowie Dr. Barbara Kruse und Andreas Giesen für die fachkundige Prozessbegleitung und Moderation des Symposiums. Dr. Miriam Haller, Ruth Suermann und Pascale Rudolph haben zum Entstehen dieser Publikation redaktionell und organisatorisch mit großer Sorgfalt beigetragen.

Ausblick: Das Thema Alter(n) in all seinen Facetten ist in vielen Köpfen und Institutionen angekommen und wird bereits lebhaft diskutiert. Wir hoffen, mit dieser Publikation die Diskussion weiter zu befeuern. Ein großer Schritt in Sachen Systemwandel wäre die zeitnahe Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens in angemessener Höhe, das die sozioökonomische Lage vieler Künstler\*innen, ob jung oder alt, bedeutend verbessern würde. Wir hoffen diesbezüglich auf ein baldiges Handeln seitens der Politik.

ANGIE HIESL + ROLAND KAISER, Mai 2022

- 1 Eine ausführliche Dokumentation zum Symposium findet sich unter [www.angiehiesl-rolandkaiser.de](http://www.angiehiesl-rolandkaiser.de).





*x-mal Mensch Stuhl*, Bordeaux 2004, Akteurin: Edith Höltenschmidt, © Roland Kaiser

# **Die Un/Sichtbarkeit von Alter in der Kunst**

**Alexandra Kolb**

## **Alternative(s) Sichten**

### Ambiguitäten des Alter(n)s am Beispiel von *x-mal Mensch Stuhl*

Dieses Buch beginnt mit dem Kapitel *Die Un/Sichtbarkeit von Alter in der Kunst*. Wie also wird der alternde Körper diskutiert, dargestellt und choreografiert? Was ist sichtbar und was fehlt in der Darstellung des Alters in der Darstellenden Kunst? In diesem einleitenden Kapitel geht es um die Verortung und Sichtung alternder Körper. Obwohl der Schwerpunkt auf der Performance liegt, insbesondere auf Angie Hiesls Performance-Installation *x-mal Mensch Stuhl*, ist es wichtig, das umfassendere soziale Phänomen zu betrachten, bei dem der Prozess des Alterns zu einer Unsichtbarmachung älterer Menschen führt. Wie Menezes et al., neben anderen Autoren, schreiben: »Many older adults reported that becoming older had rendered them invisible to other community members, adopting separate, parallel lives with little day-to-day recognition when moving around public spaces.«<sup>1</sup> Dieser Mangel an Anerkennung spiegelt sich auch in ihrer Abwesenheit in der kulturellen Bildsprache wider.

Fragen der Ausgrenzung sind eng mit der Körperlichkeit verbunden, denn wie der Gesundheitswissenschaftler Christopher Faircloth in seinem Buch *Aging Bodies: Images and Everyday*

*Experience* feststellt, ist es der physische Körper, der «visibly marks us as ageing».<sup>2</sup> Doch wie Miriam Haller und Susanne Martin im nächsten Artikel treffend feststellen, werden die körperlichen Realitäten des Alters oft hinter Statistiken und Zahlen versteckt. Während sich in letzter Zeit eine ganze Reihe akademischer und journalistischer Texte Fragen des Alterns gewidmet haben, etwa den Barrieren, denen sich ältere Menschen im öffentlichen Raum gegenübersehen, oder finanziellen Herausforderungen wie der Rente, steht dies in deutlichem Kontrast zur relativen Unsichtbarkeit des älteren Körpers in Kunst und Kultur. Und selbst in der Sozialtheorie ist die fleischliche Materialität der alternden Physis trotz der Fülle theoretischer Diskussionen über Körperlichkeit oft ein merkwürdiges Versäumnis.<sup>3</sup>

Um diese Lücke zu schließen, weist Faircloth auf die Notwendigkeit hin, sich auf den gelebten Körper in seinem alltäglichen Umfeld zu konzentrieren und das Bewusstsein für die persönlichen und sozialen Auswirkungen der in kulturellen Kontexten dargestellten Bilder des Alterns zu schärfen. Denn, wie er argumentiert, haben kulturelle Darstellungen erheblichen »impact on self-conceptualization both in the present and in the future«<sup>4</sup> und können somit entscheidend bestimmen, wie ältere Menschen sich selbst sehen und identifizieren. (Natürlich ist es ebenso aufschlussreich, was ihre Auslassung über das Altern bedeutet und aussagt). Verkörperte Kunstformen wie das Theater und insbesondere der Tanz haben angesichts der zentralen Bedeutung, die sie dem Körper beimessen, potenziell viel über das Altern zu sagen. Ihre Werke tragen durch die Art und Weise, wie das Alter visuell dargestellt wird, zu Diskursen über das Alter bei, und in den letzten zehn Jahren haben sich eine Reihe von Texten, insbesondere über Tanz<sup>5</sup>, mit diesem Thema befasst. Viele

dieser Texte betonen, wie wichtig es ist, zu untersuchen, wie Inhalt und Besetzung künstlerischer Werke die Erfahrung und Körperlichkeit älterer Menschen zum Ausdruck bringen können, während andere insbesondere das Alter(n) unter einem geschlechtsspezifischen Gesichtspunkt untersuchen – ein Thema, das in einem späteren Abschnitt dieses Buches ausführlicher behandelt wird.

Ältere Menschen bleiben im traditionellen westlichen Tanztheater weitgehend unsichtbar, abgesehen von einigen Charakterrollen, die oft eher unheimlich sind (wie Hexen, Coppélius usw.). Der Bühnentanz ist eng mit einem kulturell verstandenen »idealen« Tanzkörper verbunden: jung, stark und schlank.<sup>6</sup> In dem Bestreben, die altersfeindliche Denkweise innerhalb des Berufsstandes zu bekämpfen, und im Zuge der sich erweiternden Auftrittsmöglichkeiten für ältere Tänzer\*innen im postmodernen Tanz wurden in jüngster Zeit Fragen des Alters stärker in den Blick genommen. Dazu gehörten in den letzten Jahrzehnten die Gründung von Kompanien, die auch ältere Tänzerinnen und Tänzer einbeziehen,<sup>7</sup> Choreograf\*innen, die sich mit Fragen des Alters, des Alterns oder der Altersdiskriminierung auseinandergesetzt haben, und die Schaffung von (oft interdisziplinären) Werken, die weniger auf technischem Können und Ausdauer beruhen, sondern alternative Körperdarstellungen bieten und auf unterschiedliche Körperlichkeiten eingehen.

*x-mal Mensch Stuhl* von Angie Hiesl ist ein interdisziplinäres Kunstwerk, das die Grenzen zwischen Tanz (im weitesten Sinne) und bildender Kunst überschreitet, um komplexe und vielschichtige Bilder des alternden Körpers zu vermitteln, die nicht offensichtlich theoretische Positionen widerspiegeln oder abgrenzen,

sondern vielmehr eine nuancierte Reflexion hervorrufen. Zur Veranschaulichung meiner Argumentation werde ich mich auf die 2017 gefilmte Wiedergabe (Kamera: Roland Kaiser)<sup>8</sup> dieser einstündigen Performance-Installation konzentrieren, die 2020 ihr 25-jähriges Jubiläum feierte. Sie wurde im Zentrum von Graz in Österreich gezeigt – einer Stadt mit fast 300000 Einwohner\*innen, die für ihre Mischung aus Gebäuden im Stil des Barocks und der Renaissance sowie der Moderne bekannt ist. Das Ensemble besteht aus elf älteren Amateurdarsteller\*innen aus Deutschland und Österreich, die einzeln und ausgesetzt auf minimalistischen weißen Stühlen sitzen, die hoch über dem Boden an verschiedenen Hausfassaden befestigt sind. Interessanterweise verlangt die Produktion vom Publikum, diese älteren Körper buchstäblich zu orten: Selbst den »offiziellen« Zuschauer\*innen wird der genaue Standort der Performance-Installationen nicht mitgeteilt, so dass sie gezwungen sind, sich in der Gegend umzusehen und ständig den Blick vom Boden zu heben, um herauszufinden, wo sich die einzelnen Darsteller\*innen befinden. Die Darsteller\*innen sind zwar beiden Geschlechts, aber ich habe diese spezielle Grazer Version ausgewählt, weil sie auf stereotype Bilder von Weiblichkeit anspielt, auf die ich später zurückkommen werde.

Das Stück bietet Momentaufnahmen alltäglicher Tätigkeiten aus dem Leben der Darsteller\*innen, die wir bei der Ausführung einfacher, alltäglicher Handlungen sehen, die durch ihre Lebensgeschichte und -umstände inspiriert sind. Wir beobachten zum Beispiel ältere Menschen beim Schminken, Lesen, Würfeln, Waschen und Schnitzen von Gemüse. Hiesl erzählte mir, dass die Inspiration für diese Handlungen aus den eigenen Geschichten der Darsteller\*innen stammt. Für das erste Casting sollten die potenziellen Teilnehmenden »etwas aus

ihrem Leben«<sup>9</sup> mitbringen, etwa einen vertrauten Gegenstand, und während der Proben wurden sie ausführlicher über ihr Leben und ihre Interessen befragt. Die einzelnen Vignetten sind also locker autobiografisch.

Ich argumentiere, dass die besondere Bedeutung von Hiesls Arbeit darin liegt, dass sie die Komplexität des Alterns überzeugend erfasst, indem sie sich sowohl den Stereotypen (wie sie häufig in kulturellen Darstellungen und Bildern, einschließlich Tanzwerken, vermittelt werden) als auch den typischerweise binären Theorien in der Gerontologie und verwandten (z. B. medizinischen und soziologischen) Disziplinen entzieht. Die in den 1960er Jahren entwickelte Disengagement-Theorie besagt, dass das Altern unweigerlich zu einer Verringerung der Interaktionen zwischen dem Einzelnen und seinen persönlichen Beziehungen und sozialen Systemen und zu einem Rückzug führt. Die im selben Jahrzehnt entwickelte, aber diesem Modell entgegengesetzte Aktivitäts-Theorie besagt, dass ein optimales Altern eintritt, wenn die Menschen sozial engagiert und aktiv bleiben, was zu einer größeren Lebenszufriedenheit führt. Auch die Debatte zwischen biologischen und kulturellen Theorien des Alterns beruht auf zwei gegensätzlichen Sichtweisen: Die eine betrachtet das Altern als natürliche oder biologische Tatsache und betont die körperlichen Veränderungen, die mit diesem Prozess einhergehen (z. B. Falten, graues Haar); die andere sieht das Altern als sozial konstruiert an. In der letztgenannten Perspektive werden zwar die biologischen Gegebenheiten nicht unbedingt geleugnet, aber das chronologische Alter einer Person wird durch soziale Normen bestimmt, die mit Altersgruppen verbunden sind, was dazu führt, dass die Menschen bewusst oder unbewusst eine Performance des Alter(n)s entwickeln, um den Erwartungen altersgerecht zu

entsprechen.<sup>10</sup> Die Maske-des-Alterns-Theorie schließlich besagt, dass eine Diskrepanz zwischen dem äußeren Erscheinungsbild und dem eigenen Selbstbild bestehen kann. So kann man sich beispielsweise viel jünger fühlen, als man aussieht<sup>11</sup>, was ein jüngeres, jugendliches Selbst voraussetzt, das in einem älteren Körper gefangen ist. Dies kann als diametral entgegengesetzt zu einer Vorstellung vom Altern im Sinne einer kontinuierlichen Lebensgeschichte gesehen werden, die nicht auf eine vergangene, verschüttete Identität zurückgreift, sondern vielmehr die Kontinuität einer Person betont.

Die Besonderheit von *x-mal Mensch Stuhl* besteht meiner Meinung nach darin, dass es sich einer eindeutigen Kategorisierung älterer Menschen in einem dieser theoretischen Modelle verweigert und sich somit den gängigen Diskursen und etablierten Theorien des Alterns entzieht. Trotz der scheinbaren Einfachheit des Werks bleibt seine Darstellung des Alterns mehrdeutig und fließend und vermeidet die Falle, ältere Darsteller\*innen zur reinen Markierung theoretischer oder ideologischer Positionen zu benutzen, statt sie mit ihrer eigenen Stimme sprechen zu lassen. Nehmen wir zum Beispiel die Bedeutung der Stühle. Im eigentlichen Sinne könnten sie den oft sitzenden Lebensstil älterer Menschen symbolisieren: Schließlich ist das Sitzen auf Stühlen, wie Hiesl betont, das, was viele (nicht nur) alte Menschen tatsächlich tun.<sup>12</sup> In dieser Hinsicht repräsentieren die Performer\*innen ihr eigenes häusliches Leben. Allerdings werden ihre privaten Wohnräume hinter den Fassaden um 180 Grad nach außen in den Stadtraum gedreht. Durch die öffentliche Inszenierung weicht die Produktion von der üblichen Beschränkung der alten Menschen auf die private Wohnung (oder das Pflegeheim im Falle der Hochbetagten) ab, indem sie sie zum Teil des städtischen Lebens macht.

Aber auch die einzelnen Stühle, die in beträchtlichen Abständen an Hausfassaden bis zu sieben Meter über dem Straßenniveau angeschraubt sind, könnten auf die physische Isolierung der älteren Menschen vom Rest der Gesellschaft hinweisen: Dies entspräche der Disengagement-Theorie des Rückzugs. Man könnte dies sogar religiös deuten als Beginn des Abschieds von der irdischen Existenz und des Aufstiegs zum Himmel. (Tatsächlich wurde bei einer früheren Aufführung der Tod selbst mit dem Stück verwoben, als einer der Teilnehmer vor der Aufführung verstarb: Sein Stuhl wurde umgekippt und leer gelassen, aber als Zeichen des Gedenkens ausgestellt.) Die Position der Stühle könnte auch als Fixierung der älteren Menschen auf einen bestimmten Ort gesehen werden, was Faircloths Einsicht widerspiegelt, dass »in our society, we place the aged in a single place; ignoring the various places of life they might actually place themselves«. <sup>13</sup> Faircloth bezieht sich hier auf eine verbreitete einseitige Sichtweise, bei der ältere Menschen allein auf ihr Alter reduziert werden, als ob sie alle eine gemeinsame Identität hätten, anstatt ihre unterschiedlichen Charaktere, Aktivitäten und Einstellungen anzuerkennen. Wie er weiter ausführt: »They are not just old; they are many things.« <sup>14</sup>

Wie können wir also alternde Körper besser würdigen, wenn ihnen so oft wenig kulturelle Bedeutung beigemessen wird? Selbst jetzt, fast zwanzig Jahre nach Faircloths Veröffentlichung, bleibt diese Frage relevant. *x-mal Mensch Stuhl* versucht eine Antwort darauf zu geben; es zeigt »the actual practices, structures of thoughts and habits that we came to know as old age« <sup>15</sup>, die aber oft nicht anerkannt bzw. die übersehen werden. Es präsentiert somit eine alternative Konzeption des gelebten älteren Körpers in einer alltäglichen Umgebung. Indem wir den